

Kostenfreier Abdrucktext

Der folgende Text ist dem Buch **Unvergessene Weihnachten. Band 1** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.

Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite. Beim Abdruck von Abbildungen zum Text, ist als Quelle „Zeitgut Verlag/Privatbesitz des Verfassers“ anzugeben.

Bitte senden Sie uns einen Beleg zu. Herzlichen Dank!

Unvergessene Weihnachten. Band 1

38 Erinnerungen aus guten und aus schlechten Zeiten. 192 Seiten, viele Abbildungen, Ortsregister. Zeitgut Verlag, Berlin.

Bestellen unter: Tel. 030 70 20 93 14

info@zeitgut.de; www.zeitgut.com

Taschenbuch, ISBN: 978-3-933336-73-6, EURO 8,90

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Lydia Beier

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14, 12107 Berlin

Tel: 030 - 70 20 93 14

Fax: 030 - 70 20 93 22

E-Mail: lydia-beier@zeitgut.com

www.zeitgut.com

Pressekontakt

Lydia Beier

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com

Tel: 030 - 70 20 93 14

Fax: 030 - 70 20 93 22

12107 Berlin



www.zeitgut.com

Fassung 8.808 Zeichen

Willis Heimkehr

von Ernst Haß

Walsrode in der Lüneburger Heide, Landkreis Soltau-Fallingb., Niedersachsen;
Weihnachten 1950

Einer der Transporte, die nach dem Krieg bis weit in die fünfziger Jahre hinein Rußlandheimkehrer über das Lager Friedland nach Deutschland zurückbrachten, erreichte im Dezember 1950 Walsrode. Ich war zu diesem Zeitpunkt in der dortigen Landeskrankenanstalt (LKA) beschäftigt. Von meinem Arbeitsplatz in der Telefonzentrale aus konnte ich am ersten Weihnachtstag unsere ehemaligen Ostfrontsoldaten beim Aussteigen beobachten, überwiegend Männer von 40 bis 45 Jahren, aber auch einige jüngere. Etliche waren so stark abgemagert, sie hätten wohl zweimal in die Wattejacken hineingepaßt, die sie zur Entlassung erhalten hatten. Sie schienen sehr müde und auch psychisch am Ende zu sein. Die Augen dieser Männer waren leer.

Nun standen sie da und wußten nicht recht, wie es weitergehen sollte. Daß sie hier keiner anschrte und über sie bestimmte, daß sie keine Plennys - Gefangene - mehr, sondern frei waren, hatte wohl noch keiner richtig begriffen. Vielleicht warteten sie auf ein Kommando?

Statt dessen erschienen unsere Krankenschwestern und brachten alle Heimkehrer in die große Turnhalle, die man als Notunterkunft vorsorglich gut geheizt und mit Matratzen und Wolldecken ausgelegt hatte. Hier erhielten die Heimkehrer zu essen und zu trinken. Unsere Ärzte untersuchten sie anschließend.

Jahrelang hatten diese Männer in Rußland kein Weihnachten mehr erlebt. Viele weinten. Fragen nach den Familienangehörigen tauchten auf. Ich hatte in der Telefonzentrale plötzlich reichlich zu tun. Alle wollten mit ihren Verwandten telefonieren. Die Mädchen in der Telefonzentrale der Post in Walsrode waren einmalig, sie brachten die tollsten Verbindungen zustande. Ich wurde Zeuge dieser Gespräche, ob ich wollte oder nicht. So erlebte ich viel Freude, viel Kummer und Leid mit.

Ein noch jung aussehender Heimkehrer stellte sich vor: Willi Mußmann sei sein Name. Ob er telefonieren dürfe?

"Natürlich", sagte ich. Nach kurzer Zeit hatte ich die Verbindung hergestellt. Auf der anderen Seite meldete sich eine Männerstimme: "Tischlerei Mußmann, guten Tag."

Ich stellte mich als Mitarbeiter der LKA Walsrode vor und fragte vorsichtig:

"Sind Sie der Vater von Willi Mußmann?"

"Ja, der bin ich, aber was soll das? Mein einziger Sohn ist seit 1944 verschollen."

Ich antwortete freudig: "Das stimmt nicht, Herr Mußmann. Ihr Sohn steht hier neben mir und will mir den Hörer aus der Hand reißen. Ich übergebe das Gespräch!"

Nach einer Weile reichte mir der Mann den Hörer ganz verstört zurück: "Mein Vater sagte, daß sein Sohn Willi nicht mehr lebt und meint, daß ich ein Betrüger sei. Aber ich lebe doch noch! Was soll ich nur machen?"

Er weinte und mir kamen auch schon die Tränen. Es war schlimm. Schließlich konnte ich ihn beruhigen und ließ ihn erzählen. Er sprach von seiner Kindheit in Winsen, von seiner Schwester Änni, die eines Tages vom Apfelbaum herunterfiel. Er bekam

Schläge, weil er als älterer Bruder hätte aufpassen müssen. Wir unterhielten uns etwa eine halbe Stunde. Danach schien mir sicher, daß dieser Willi Mußmann echt und kein Betrüger sei. Wie konnte ich ihm nur helfen?

Zunächst schickte ich ihn in die Turnhalle zurück: "Du bekommst von mir Bescheid, beruhige dich erst einmal!"

Ich überlegte eine Weile und entschloß mich, nochmals bei Mußmanns anzurufen. Jetzt meldete sich auf der anderen Seite eine Frauenstimme: "Hier Tischlerei Mußmann!"

Sicher hatte mein Anruf für Aufregung gesorgt und so versuchte ich, die Wogen wieder zu glätten. Sie sagte: "Ja, das hat wirklich eine ziemliche Aufregung ins Haus gebracht. Vater war sehr aufgebracht, hat geschimpft und mehrfach ‚Betrüger!‘ gerufen. Was ist denn überhaupt los?"

Ich fragte sie, ob sie die Schwester von Willi Mußmann sei, was sie bestätigte. Nun erklärte ich wie schon beim ersten Telefonat den Grund meines Anrufs. Aber auch sie zweifelte noch daran, daß es sich hier wirklich um ihren verlorenglaubten Bruder handelte. Wir überlegten gemeinsam, wie sich die Familie Gewißheit verschaffen könne und vereinbarten, daß sie mit ihren Eltern nach Walsrode kommen sollte. Den Bruder informierte ich nicht über diese Absprache, es sollte eine Überraschung sein. Falls es sich um einen Betrüger handelte, würde man ihn anzeigen.

Zu Hause sprach ich mit meiner Frau darüber. Wir waren gespannt, wie diese Geschichte ausgehen würde.

Am nächsten Morgen, es war der zweite Weihnachtstag, stellte sich gegen zehn Uhr die Familie Mußmann bei mir in der Telefonzentrale ein. Gemeinsam mit Eltern und Tochter ging ich hinüber zur großen Turnhalle, wo die 60 Heimkehrer untergebracht waren. Beim Hineingehen gab ich den traurigen Zustand der Heimkehrer zu bedenken. Wir waren noch keine zwei Minuten in der Halle, als der junge Mußmann aufsprang. Er lief auf uns zu und rief dabei "Änni, Änni!"

Bruder und Schwester fielen sich in die Arme. "Mein Willi, mein Willi ..." brachte Änni hervor. Sie umarmten und küßten sich, beide weinten vor Freude. Ihren Eltern sagte Änni: "Mama und Papa, das ist unser Willi!"

Ich beobachtete die beiden. Sie standen da wie versteinert und sahen regungslos zu. Wollten sie nicht wahrhaben, daß dieser Mann ihr Sohn war? Auf meine Fragen antworteten die Eltern: "Das ist nicht unser Sohn. Unser Willi hat anders ausgesehen. Er war viel kleiner und von schwächtiger Gestalt, dieser Riese ist ein Schwindler!"

Wie ich inzwischen wußte, war Mußmanns Sohn mit 16 Jahren freiwillig zum Volksturm gegangen. Damals war er 1,62 m groß und wog keine 50 Kilo. Willi geriet in russische Gefangenschaft. Die schwere Arbeit in einem sibirischen Bergwerk hatte ihn körperlich verändert. Der damals noch nicht ausgewachsene Junge hatte jetzt breite Schultern und eine stattliche Größe von 1,83 m.

Als Willi nun auf seine Mutter zuging, um sie in den Arm zu nehmen, wehrte diese ab und sagte: "Sie sind nicht mein Sohn. Sie sind ein Betrüger!"

Beide Eltern schüttelten den Kopf. Diese Dramatik - es war fürchterlich! Es ging auch mir unter die Haut! Ich glaubte, die Zeit stünde still. Als der Vater nun auch noch meinte: "Nein, das ist nicht unser Junge!" war das Maß für mich voll. Ich mischte mich wieder ein und sagte: "Kommen Sie bitte mit, damit wir andernorts darüber verhandeln können."

Willi Mußmann stand mit seiner Schwester im Arm ganz verstört da. Änni beharrte:

"Ohne Willi gehe ich hier nicht weg, komme was will!" Sie klammerte sich an ihren Bruder.

Nun redete die Mutter auf Änni ein: "Komm, mein Kind. Er ist nicht dein Bruder!"

"Doch Mama, er ist es. Gerade hat er mir erzählt, wie ich damals vom Apfelbaum gefallen bin und wie Papa ihn verhauen hat. Er weiß auch, wo wir im Garten immer am liebsten gespielt haben!"

Es lag eine ungeheure Spannung in der Luft, und viele Heimkehrer standen schon um uns herum. Ich konnte die Eltern einfach nicht verstehen. Man muß doch sein eigenes Kind wiedererkennen, dachte ich.

Endlich stellte die Mutter Fragen an ihn, die nur ihr einziger Sohn beantworten konnte. Plötzlich wurde sie schneeweiß im Gesicht und fiel in Ohnmacht. Willi konnte seine Mutter gerade noch auffangen. Er küßte sie und sie kam wieder zu sich. "Er ist es, er ist es! Er ist mein Willi!" rief sie glücklich und legte ihre Arme um seinen Hals.

Der Vater stand immer noch ungläubig dabei und stellte seinerseits Willi nun Fragen. Wo er in der Werkstatt am liebsten gespielt, an welchen Holzstützen er immer Nägel mit dem kleinen Hammer hineingeschlagen habe?

Als Willi dies alles richtig beantworten konnte, wischte der Vater sich mit der Hand über die Augen und gab zu: "Mudder, das ist doch unser Junge! Herrgott ich danke dir, daß du uns unseren Sohn zurückgegeben hast!"

Er nahm seinen Sohn in den Arm, Willi hielt seine Mutter dabei fest umklammert. Änni weinte und lachte gleichzeitig vor Glück.

Während ich dies schreibe, erlebe ich alles noch einmal - die innere Anspannung, die heftigen Gefühle. Ich sehe die Mußmanns noch vor mir, wie sie alle vier glücklich die Halle verlassen. Sie ließen sich die Entlassungspapiere geben und nahmen den jungen Mann gleich mit nach Hause.

Am anderen Tag meldete sich Willi Mußmann noch einmal telefonisch bei mir. Ob er etwas vergessen habe, fragte ich. "Ja, ich habe gestern vor lauter Glück vergessen, mich von Ihnen zu verabschieden, auch Dankeschön zu sagen! Ich bin so glücklich, wieder zu Hause zu sein. Vielen Dank für Ihre Hilfe! Alles Gute für Sie und Ihre Familie. Und einen guten Rutsch ins neue Jahr!"

Ich freute mich mit ihm. Damals war ich 37 Jahre alt und Willi Mußmann nach fünfjähriger Gefangenschaft 21. Heute müßte er also 72 oder 73 Jahre alt sein!

Vielleicht führen seine Kinder die Tischlerei weiter, und es meldet sich immer noch jemand mit "Tischlerei Mußmann, guten Tag"?